

Direttore responsabile: Giorgio Manacorda

Autorizzazione del Tribunale di Roma n. 162/2000 del 6 aprile 2000
Periodico semestrale

«Studi Germanici» è una rivista *peer-reviewed* e di fascia A

© Copyright Istituto Italiano Studi Germanici
Via Calandrelli, 25 - 00153 Roma

**studi
germanici**



5 **2014**

Indice

- 9** **Giorgio Manacorda**
Editoriale
- 15** **Anna Maria Carpi**
La mia memoria di Baioni
- 23** **Giuliano Baioni**
Naturalismo e avanguardia.
Aspetti della poetica del naturalismo tedesco
- Bussole e bilanci**
Racconti, poesie, aforismi: Kafka nell'immaginario degli
scrittori contemporanei
- 44** **Anibal Campos**
La cola. Variaciones sobre un tema de Kafka
- 45** **Peter H. Fogtdal**
The Timeshare Muse
- 49** **Gerhard Köpf**
Ein kleiner Ort
- 63** **Michael Krüger**
Marcel Reich-Ranicki. Bei Kafka in New York
- 65** **Charles Lambert**
One morning
- 75** **Sybille Lewitscharoff**
Wohin mit dem Hut? Vom Erdenzweck Rudolf Steiners
- 79** **Justo Navarro**
Siete pasos hacia Kafka
- 83** **Ingo Schulze**
Lauter niemand
- 86** **Marcelo Backes**
A casa cai



- 108 Fabrizio Bajec**
La traversata
- 110 Thomas Boberg**
Et syn i Prag
- 112 Roberto Deidier**
Il secondo trapezio
- 130 Paolo Febbraro**
Affari di famiglia
- 132 Stefanie Golisch**
Breve elenco dei destini
- 138 Georgi Gospodinov**
Наблюдаваният
- 142 Niels Hav**
Vi er her
- 144 Giorgio Manacorda**
Un bravo ragazzo - Ghiaccio
- 148 Knud Steffen Nielsen**
Skæbne er de navne, du giver eller fjerner
- 154 Renzo Paris**
In libera uscita
- 156 Sandra Petrignani**
Addio a Praga
- 164 Martin Glaz Serup**
Et læsested
- 166 Morten Søndergaard**
Lille Kafka-antologi
- 174 Pia Tafdrup**
Regnestykke
- 176 Chiara Valerio**
Venerdì rewind



Nordica

- 201** **Massimiliano Bampi**
P O Enquist, Fröken Julie e la scrittura ingannevole

Germanistica. La ricerca

- 217** **Saverio Campanini**
Gershom Scholem lettore dell'*Arbeitsjournal* di Brecht.
Un appunto di lettura
- 237** **Nadia Centorbi**
Hans Sahl drammaturgo
- 303** **Roberto Menin**
Il concetto di recitabilità e la sua applicazione nella traduzione
teatrale

La germanistica nel mondo

Frankreich

- 331** **Patrick Farges**
Germanistik in Frankreich zwischen Tradition und neuen
Herausforderungen
- 341** **Osservatorio critico della germanistica**
- 477** **Hanno collaborato**

Der praktische Wert des Buchs liegt zum einen in den verständlichen und facettenreichen Ausführungen zu didaktischen Leitlinien und methodischen Verfahren, in den Illustrationen, Erklärungen, Zusammenfassungen und arbeitsbuchmäßigen Aufgaben, die vor allem Interessenten ohne Vorkenntnisse beim Lesen unterstützen. Zum anderen sind folgende Vorzüge zu betonen: sein anregendes Service, die häufige Herstellung von Zusammenhängen, Unterschieden und Gemeinsamkeiten zwischen Fachbegriffen und Fachpositionen, die Berücksichtigung von neuesten Erkenntnissen in der Methodologie der Fremdsprachendidaktik und der stetige Blick auf Ihr Entwicklungspotential in der Zukunft.

Besondere Anerkennung sollte das Werk an italienischen Hochschulen finden, damit auch Sprachlernende, Didaktik-Studenten, zukünftige und jetzige Fremdsprachenlehrer mit neuen Fachpositionen der angewandten Linguistik bzw. mit innovativen Ansätzen der heutzutage auch auf der Halbinsel stark vertretenen interkulturellen Sprachdidaktik konfrontiert werden. Ein Blick in die hier dargelegten Darstellungen hinsichtlich des

Sprachkompetenzerwerbs bzw. der Lernervariablen und der kognitiven Informationsverarbeitungsfaktoren im Gehirn würde deren allgemeinen Lernprozess unterstützen und ihnen zu sicheren Resultaten verhelfen. Aus all diesen Gründen ist Roches *Fremdsprachenerwerb – Fremdsprachendidaktik* dermaßen wertvoll, dass es in allen in- und ausländischen Fachbibliotheken einen Platz verdienen und von jedem Sprachinteressenten zur Kenntnis genommen werden sollte.

Gianluca Cosentino

Annette Berndt (hrsg. von), *Fremdsprachen in der Perspektive lebenslangen Lernens*, Frankfurt a.M., Peter Lang, 2013, pp. 231, € 42.

Der Sammelband *Fremdsprachen in der Perspektive lebenslangen Lernens* bietet den Auftakt einer beim Peter Lang Verlag veröffentlichten und von Annette Berndt herausgegebenen Reihe zum Thema “Fremdsprachen lebenslang lernen”. Er ist dem 2012 verstorbenen Torsten Schlak gewidmet und gedenkt seiner in einem Nachruf und einem Schriftenverzeichnis.

Als Einstieg in den Band mit seinen insgesamt vierzehn Aufsätzen diskutieren Rüdiger Grotjahn und Torsten Schlak in ihrem Beitrag *Alter und Fremdsprachenlernen: Ein Forschungsüberblick* (S. 13-46) diverse Hypothesen zu kritischen bzw. optimalen Phasen beim Fremdsprachenlernen. Dabei schlussfolgern sie nach Hulstijns Unterscheidung von niedrigeren und höheren Erwerbsstufen, dass kritische Phasen vorwiegend auf ersterer anzutreffen sind, während sie auf höherer Ebene an Bedeutung verlieren. Zum Spracherwerb im Kindesalter und bei jungen Erwachsenen werden Untersuchungen angeführt, die den Altersfaktor deutlich relativieren bzw. belegen, dass die Lerngeschwindigkeit und der Lernerfolg eher davon abhängig sind, ob unter unterrichtlichen oder unter ungesteuerten Bedingungen gelernt wird. Mit Ausnahme des Hörens und der Aussprache sowie teilweise auch im morphosyntaktischen Bereich ließen sich keine altersbedingten Vorteile bei jüngeren Schülern nachweisen. Dagegen bestätigen sich Erwachsene im Bereich der Lexik und der Pragmatik als langfristig kompetente und ge-

genüber Jüngeren durchaus auch überlegene Lernende. Angesichts der Forschungslage raten die Autoren, stärker Lernfaktoren wie Motivation zu berücksichtigen als von biologistischen Erklärungsmustern auszugehen.

Mit einem Rückblick auf die Konzeptentwicklung des "Lebenslangen Lernens", das sich zunächst auf die Erwachsenen mit dem Ziel ihrer persönlichen Emanzipation konzentrierte und erst in den letzten Jahren eine genauere inhaltliche Bestimmung und Erweiterung auf jüngere Lernende im unterrichtlichen Kontext erfuhr, beginnt der Beitrag von Annette Berndt *Die Entwicklung fremdsprachlicher Kompetenz in lebenslanger Sicht: Ein Zugang über die Theorie dynamischer Systeme* (S. 47-60). Lebenslange Lernprozesse in der Fremdsprache theoretisch zu fassen, stellt die Fremdsprachenforschung vor erheblichen Schwierigkeiten, zumal die über längere Zeiträume agierenden Faktoren sich einerseits vervielfältigen und ineinander verflechten, andererseits nicht linear wirken. Mit der zunehmenden Aufmerksamkeit, die der Erstspracherwerb in der aktualempirischen Forschung erfährt, gewinnt die Theorie dyna-

mischer Systeme an Relevanz, was einen möglichen Zugang zur Erfassung lebenslanger Fremdsprachenlernprozesse bietet. Der Vorteil dieser Theorie liegt darin, eine Vielzahl von Variablen bündeln und dabei interindividuelle sowie intraindividuelle Prozesse, aber auch interlinguale und intralinguale Faktoren einbinden und zusammenführen zu können.

Zu einem kritischen Überdenken des Autonomiebegriffs im Rahmen lebenslangen Lernens fordern Michael McGarry und Barbara Schmenk in ihrem Beitrag *The autonomous lifelong learner as an economized subject of education* auf (S. 61-74). Die Autoren verweisen darauf, dass parallel zum Autonomiekonzept auch das Prinzip des lebenslangen Lernens einen Privatisierungsprozess durchlaufen hat. Dieser kennzeichnet den Übergang von einem Bildungsauftrag seitens der Institutionen zu einer individuellen (Lern-)Verpflichtung und unterliegt deutlich wirtschaftlichen Interessen. Die damit verbundene Vermarktung des lebenslangen Lernens unter dem Deckmantel des Autonomieprinzips erfordert daher ein Umdenken, das Lernen wieder

als pädagogische Aufgabe sieht und damit einhergehend beide Konzepte in Frage stellt.

Franz-Joseph Meißner behandelt das Phänomen der *Mehrsprachigkeit in der Perspektive lebenslangen Lernens* (S. 75-88), das sich trotz seiner unumstrittenen Wichtigkeit auf nur wenige aussagekräftige Untersuchungen berufen kann. Des Weiteren verweist der Autor auf die nicht klare Abgrenzung zur Vielsprachigkeit als «durch Migration und personale Fluktuation bedingte Anwesenheit zahlreicher Sprachen innerhalb eines Staatsgebiets» (S. 76), die als latentes Ziel der schulisch geförderten Mehrsprachigkeit fungiert. Nicht zuletzt ist es der steigende Bedarf an Fremdsprachenkenntnissen in der Wirtschaft, der zu deren lebenslanger Aneignung antreibt, wobei sich der Kontext ständig erweitert: Unabhängig von dem ursprünglichen Migrationshintergrund gibt es heutzutage vielfältige weitere Gründe weshalb Fremdsprachen gelernt werden. Damit einher geht auch eine zunehmende Ausdifferenzierung der Kompetenzprofile, aber auch die Förderung der Sprachlernkompetenz, die auf Mehrsprachigkeit zielt.

The long-term evolution of language motivation and the L2 self ist das Thema von Stephan Ryan und Zoltán Dörnyei (S. 89-100), die in ihrem Beitrag zunächst im motivationalen L2-Selbstsystem zwischen einem idealen (wie wir uns als L2-Sprecher gerne sehen) und einem sozialen L2-Selbst (soziale Rollen) unterscheiden. Mit Rückgriff auf Heckhausen differenzieren sie darüber hinaus zwischen einer primären (nach außen, auf die Umwelt gerichteten) und einer sekundären (auf die Veränderung des Selbst gerichteten) Kontrolle, auf die man in der gesamten Lebensspanne unterschiedlich zurückgreift, was sich entscheidend auf das Selbstbild und damit auch auf das Lernen auswirkt. Demnach ist man im Erwachsenenalter eher dazu geneigt, das ideale L2-Selbst nach außen hin zu verteidigen und den Einsatz entsprechender Kontrollstrategien zu verstärken. Für jüngere Menschen ist das soziale L2-Selbst von geringerem Wert als für Erwachsene, die eine Vielzahl von Rollen und Erwartungen in ihrem gesellschaftlichen Leben zu erfüllen haben. In der relativen Stabilität dieses Selbstkonzepts sehen die Autoren die größte Herausforderung

(und wohl auch das größte Hindernis) bei der Motivierung von Erwachsenen im Fremdsprachenbereich.

Günther Schneider bietet in seinem Beitrag *Das Sprachenportfolio als Evaluationsinstrument und Lernbegleiter lebenslangen Lernens* (S. 101-118) einen kritischen Rückblick auf das erste Jahrzehnt nach Einführung des Europäischen Sprachenportfolios (ESP). Übergreifend besitzen die vielzähligen vorliegenden ESP-Versionen eine doppelte Funktion: als Dokumentationsinstrumente des Lernprozesses und als pädagogische Maßnahme, nämlich der, durch Begleitung zum Lernen zu motivieren und es damit zu fördern. Neben dem eindeutigen Erfolg der Portfolioarbeit werden die Reduzierung des ursprünglich schulstufen- und fächerübergreifenden Einsatzes negativ vermerkt, während der Stellenwert der Selbstevaluierung (die häufig anhand von Checklisten erfolgt) positiv hervorgehoben wird. Allerdings fällt der reflektierte Umgang mit dem eigenen Lernen leicht dem Testen der erreichten Kompetenz zum Opfer. Zu den nächsten Zielen zählen also eventuell erweiterte Versionen und ihre stärkere Ver-

breitung in den Schulen sowie die Aufforderung zu einer begleitenden Forschungstätigkeit.

David Singleton und Romana Kopečková beschäftigen sich in ihrem Beitrag *Second language phonology: a critical perspective on critical period perspectives* (S. 119-128) mit der Frage, inwieweit Unterschiede in der lautlichen Realisierung des Englischen bei in Dublin ansässigen polnischen Muttersprachlern (Experimentalgruppe) auf das Alter zurückzuführen ist. Bei der Untersuchung wurde auch mit einer Vergleichsgruppe gearbeitet (irische Kinder und Erwachsene mit der Muttersprache Englisch). Die hier dargestellten Teile der Untersuchung fokussieren Diskriminierungsaufgaben zu fünf Vokalen. Die Ergebnisse scheinen die These einer besseren Aussprache jüngerer Lernenden zu widerlegen und dagegen zu belegen, dass das Ausschlaggebende bei der lautlichen Realisierung der Fremdsprache die Quantität des Sprachkontakts ist.

Karin Aguado stellt in ihrem Beitrag folgende Frage: *Sind L2-Chunks lebenslang erlernbar oder gibt es eine sensible Phase für ihren erfolgreichen Erwerb?* (S. 129-142) *Chunks* werden als «rekurrente,

vorgefertigte und einen Bedeutungs- oder Situationsbezug aufweisende komplexe Sequenzen» (S. 130) definiert, die zumindest in der Muttersprache als feste Einheiten automatisch abgerufen werden. Der Übergang zwischen Lexik und Syntax ist hierbei fließend. Während für den L1-Erwerb (und bei kindlichen L2 Lernenden) implizit aufgenommene *Chunks* die Grundlage für erweiterte Strukturen und den Aufbau von Regelwissen bilden, unterscheidet sich der Gebrauch und Umgang der Erwachsenen dahingehend, dass sie *Chunks* vor allem kommunikationsstrategisch und weniger als Baustein für den Fremdsprachenerwerb anwenden. Die Autorin formuliert diesbezüglich die Hypothese, dass Hemmungen gegenüber formelhaften Ausdrücken in der Zielsprache oder die starke Inhaltsfokussierung die Lerner daran hindern, sich von einer ersten Erfassung zu lösen und zu den morphosyntaktischen Merkmalen durchzudringen. Zu einem analytischen Umgang mit bereits memorisierten *Chunks* benötigen Erwachsene vermehrt externe Hilfe.

Der Erwerb des Deutschen als Zweitsprache im Grundschulalter ist

der Untersuchungsgegenstand von Stefanie Habertzettl, Christine Dimroth, Nadja Wulff und Christine Czinglar (S. 143-162). Sie beschäftigen sich dabei mit DaZ-Lernenden jenseits der kritischen Phase des morphosyntaktischen Bereichs, die im Alter von 3-4 Jahren angesetzt wird. Bei dieser Lerngruppe gilt es zunächst festzuhalten, dass sie sich einmal von dem Erwachsenenerwerb, aber auch von dem frühkindlichen unterscheidet. Bei Kindern mit unterschiedlichem Migrationshintergrund lag der Fokus der Studie auf der Verbstellung im Satz und dem verbalen Flexionsparadigma und basierte schwerpunktmäßig auf Video- und Audioaufnahmen. Die Inversion erwies sich tendenziell als ein schwieriger Lerngegenstand; auch fanden bestimmte Kommunikationsstrategien Anwendung, die bei L1-Lernenden nicht zu beobachten sind. Als Ergebnis kann aber festgehalten werden, dass die L2-Lerner im Grundschulalter schnell und zum Teil sogar schneller lernen als die L1-Lerner.

Gemma Artieda und Carmen Muñoz untersuchen in ihrem Beitrag *The role of age and literacy in adult foreign language learning* (S.

163-180), inwieweit ein Zusammenhang zwischen Literalität in der Erstsprache, Alter und Erlernen einer Fremdsprache besteht. Bei einer Gruppe von 51 katalanischen erwachsenen Englischals-Tertiärsprache-Lernenden werden diverse Kompetenzen getestet. Die Ergebnisse belegen, dass es keinen Zusammenhang zwischen dem Zeitpunkt des Fremdspracherwerbs und dem Lernerfolg gibt, mit Ausnahme des Hörverstehens. Diesbezüglich wird vermutet, dass das im Alter abnehmende Hörvermögen dafür verantwortlich ist, aber auch eine höhere Hemmschwelle bzw. geringeres Selbstvertrauen in die eigenen Lernfähigkeiten. Des Weiteren belegt die Studie, dass Alterungseffekte durch ein hohes sprachliches Ausdrucksvermögen in der L1 ausgeglichen werden können. Die Studie gibt einen wichtigen Hinweis darauf, die Schwierigkeiten des Fremdsprachenlernens vor dem Hintergrund der Literalität in der L1 zu erkennen.

Andrea Mentel-Winter liefert in ihrem Beitrag (*Fähigkeits-)Selbstkonzepte erwachsener DaZ-Lernender – Eine Einführung*, 181-194) zunächst eine begriffliche Bestimmung; daran anschlie-

ßend wird das Shavelson-Modell eingeführt, das zwischen einem relativ stabilen allgemeinen Selbstkonzept und tiefer liegenden spezifischen Selbstkonzepten differenziert. Das Fähigkeits-selbstkonzept ist hiernach Teil des allgemeinen Selbstkonzepts und somit domänenspezifisch. Man kann davon ausgehen, dass es besonders auf die Lernmotivation und damit auf den Fremdsprachenerwerb großen Einfluss ausübt. Damit verknüpft sich die Hoffnung, durch die Förderung positiver L2-Selbstkonzepte DaZ-Lernenden mit Migrationshintergrund die Integration zu erleichtern. Wie die Autorin bemerkt, sind Fähigkeitsselbstkonzepte im DaZ-Bereich – wie im Erwachsenenalter überhaupt – noch wenig untersucht. Dies – so wird vermutet – liegt in der Annahme, dass sich in dem mittleren Lebensabschnitt weniger tiefgreifende Veränderungen hinsichtlich der Identitätsbildung abspielen, was allerdings von der aktuellen Forschung nicht mehr unterstützt wird und somit ein wichtiges Forschungsdesiderat darstellt.

Ekkehard Nuissel und Bettina Thöne-Geyer beschäftigen sich in ihrem Beitrag *Lernen und Leb-*

ren in der Erwachsenenbildung (S. 195-207) mit der kulturellen Dimension des Fremdsprachenlernens als einer Auseinandersetzung mit dem Fremden und Ungewohnten im Rahmen eines Paradigmenwechsels vom lebenslangen zum lebensbreiten und lebens tiefen Lernen. Die Autoren gehen der Frage nach, warum Erwachsene lernen; wobei an erster Stelle die betrieblich-berufsbezogene und persönlich-berufsbezogene und anschließend die allgemeine Weiterbildung behandelt werden. Die persönlichen Gründe für Weiterbildung sind dabei sehr vielschichtig, sowie auch Erwachsene äußerst individuell lernen. Dennoch lassen sich bestimmte grundsätzliche Verarbeitungsprozesse ausmachen, bei denen z. T. in Anlehnung an Piaget vier Typen (kumulatives, assimilatives, akkommodatives und transformatives Lernen) unterschieden werden. Die Erfahrung des Fremden siedelt sich in den letzten beiden Phasen an. Um diesen Differenzenerfahrungen positiv zu begegnen und so die Bedingungen für eine kulturelle und sprachliche Pluralität zu schaffen, sollten jene im Unterricht problematisiert und reflektiert werden.

Den Abschluss des Bandes bildet zum einen der Erfahrungsbericht von Robert Sobotta *Deutschlernen mit älteren Menschen am Beispiel des Goethe-Instituts Dresden: «Deutsch 50 plus»* (S. 209-213). Neben der Tatsache, dass es sich bei dieser Zielgruppe vorwiegend um Personen bildungsbürgerlicher Herkunft handelt, lassen sich bestimmte Auffälligkeiten vermerken: der Wunsch, sich in altersgemischten Klassen und auf einer höheren als der nahegelegten Stufe einzuschreiben, lehrerorientiertes Lernen sowie die Vorliebe für traditionelle Lehrmethoden und eine ambivalente Rolle gegenüber Lernkontrollen. Gefolgt wird dieser Beitrag von einem *Plädoyer für «Betreutes Sprachenlernen»: Ein Essay zum Sprachenunterricht für «ältere Ältere»* (S. 215-223). Hierin stellt Albert Raasch fest, dass diese Lernenden aus dem Referenzrahmen herausfallen, auch wenn sie eine immer größer und wirtschaftlich immer wichtiger werdende Gruppe darstellen. Ihre Charakteristiken, wie erhöhte Lernanstrengung, eine von äußeren Lernzielen losgekoppelte Motivation, Schwierigkeiten im Umgang mit

multimedialen Methoden usw. stellen Problematiken dar, für die es gilt, in Zukunft Lösungen zu entwickeln.

Der Vielfältigkeit der Beiträge, die der Sammelband unter seinem Thema vereint, zeigt, welch breites Spektrum das Forschungsfeld "Lebenslanges Lernen" abdeckt, und die unterschiedlichen Ergebnisse geben einen Hinweis darauf, dass vieles noch keineswegs ausdiskutiert ist. Deutlich wird auch, dass ein gewaltiger Forschungsbedarf im Bereich des unterrichtlichen L1, L2, L3 - Lernens im Kindesalter (Kindergarten, Vorschule, Grundschule) herrscht, einem Gebiet, das erst in den letzten Jahren zu dem "Lebenslangen Lernen" hinzugestoßen ist und vor dem Hintergrund einer sprachlich immer bunteren Kinderwelt rapide an Bedeutung zunimmt. So kann man nur Grotjahn und Schlak zustimmen, «Wie dieser Forschungsüberblick insgesamt gezeigt hat, sind nur wenige Fragen zum Faktor Alter ausreichend geklärt» (S. 35), und gespannt auf den nächsten Band warten.

Sabine Hoffmann